

deutschen Zeit die Kenntnis der französischen Sprache im Raum um Mühlhausen/Mulhouse kontinuierlich zu, im deutlichen Unterschied zu anderen Gebieten, insbesondere im Norden des Elsass. Problematisch erscheint es mir auch, diese Region als durchgängig katholisch geprägt zu bezeichnen (83). Doch das sind Nebensächlichkeiten. Festzuhalten bleibt, dass es sich bei dieser Studie um eine wegweisende Arbeit handelt, die über den hier behandelten Bereich hinaus wichtige Impulse für die weitere Behandlung der insgesamt noch nicht erledigten Thematik des Verhaltens der Kirchen in den Weltkriegen zu vermitteln vermag.

*Martin Greschat*

KARL-JOSEPH HUMMEL, MICHAEL KISSENER (Hrsg.): Die Katholiken und das Dritte Reich. Kontroversen und Debatten. Paderborn: Schöningh Verlag 2009. 317 S., farb. Abb. ISBN 978-3-506-768445. Geb. € 32,90.

Kirchliche Zeitgeschichtsforschung spiegelt immer noch das Selbstverständnis ihrer Kirche. Die Katholische Kirche befindet sich seit den 1960er Jahren wegen ihrer Rolle im Dritten Reich in der Defensive. Bis heute, muss man sagen. Beredtes Zeugnis davon gibt der Sammelband »Die Katholiken und das Dritte Reich«. In ihm vergewissert sich die katholische Zeitgeschichtsschreibung um die Bonner Forschungsstelle der Kommission für Zeitgeschichte, die von der Deutschen Bischofskonferenz finanziert wird, ihres Standortes. Dabei ist das Buch über weite Strecken zur Apologie geraten, in der die Kirche vor den Angriffen ihrer Kritiker verteidigt wird.

Da ist zunächst der Vorwurf, die katholische Kirche habe keinen politischen Widerstand geleistet, erstmals formuliert von Ernst-Wolfgang Böckenförde (1961), Guenter Lewy (1964) und Gordon Zahn (1965). Dem halten Kösters und Kissener entgegen, dass der Widerstandsbegriff längst erweitert worden sei und nun auch so etwas wie Milieuresistenz oder weltanschaulichen Dissens umfasse.

Die »weltanschauliche Schnittmenge« mit der Naziideologie, d.h. der kirchliche Antibolschewismus gepaart mit einer gehörigen Portion an Judenfeindschaft, wird als Ergebnis eines taktisch motivierten Pragmatismus gewertet (Altgeld). Kösters und Brechenmacher sehen hier theologische Motive am Werk, die sie strikt vom rassistischen Denken der Nazis unterschieden wissen wollen. Ob diese Unterscheidung auch den Empfängern der antibolschewistischen und judenfeindlichen Botschaften ihrer Kirche, den katholischen Soldaten an der Ostfront, deutlich wurde?

Häufig verweisen die Autoren auf die mutigen Zeugnisse der Bischöfe Galen und Preysing, die auch als politischer Widerstand gewertet werden können. Doch hätten alle deutschen Bischöfe so gehandelt, dann hätte das die Situation für die Opfer des NS nur verschlimmert, gibt Hummel mit dem wenig überzeugenden Verweis auf die Erfahrungen in den besetzten Niederlanden zu bedenken.

Ein anderer Vorwurf betrifft den fehlenden Einsatz der katholischen Kirche für die Juden, obgleich ihren Führern bekannt war, was mit diesen in den Vernichtungslagern und an der Ostfront geschah. Fast in jedem Aufsatz geht es um den »Stellvertreter«, das 1963 uraufgeführte Drama von Rolf Hochhuth über Pius XII., das bis heute das Bild dieses Papstes als Papst, der zu den Judenmorden geschwiegen habe, bestimmt. Zu Unrecht, wie die Autoren meinen. In engem Zusammenhang damit steht der Vorwurf, die katholische Kirche habe sich nur um die Verteidigung der eigenen Institution und die Behauptung ihrer rechtlich verbrieften Privilegien gekümmert (Konkordat, Konfessionsschule, Orden, katholische Vereine). Widerstand, der über diese Selbstbehauptung hinaus ging, habe man bewusst dem Gewissen der Einzelnen überlassen. Dem können

die Autoren nicht viel entgegensetzen. Sie verweisen aber trotzdem auf die nachträgliche Anerkennung, die die katholische Kirche diesen mutigen Einzelpersonen, jetzt »Blutzeugen und Märtyrer ihrer Kirche«, zollt.

Der Vorwurf, es habe unter den Theologen Brückenbauer zum NS gegeben, wird mit dem Verweis abgewehrt, hier handele es sich um Randfiguren (Altgeld). Wie es zu gewichten ist, dass einer dieser Brückenbauer, Karl Adam, zu den einflussreichsten katholischen Theologen seiner Zeit gehörte, bleibt offen. Neuere Forschungen zum Thema, wie die Arbeiten von Lucia Scherzberg oder Antonia Leugers, werden nicht rezipiert.

Nur in einem Punkt verlassen die Autoren die Defensive: Den Kritikern der katholischen Kirche im Dritten Reich mangle es an historischem Denken. Ihnen gehe es »nur« um Moral, klagen Kißener und Hummel. Sie finden es überheblich, aus der Perspektive von heute über eine historische Institution, die das eigene Überleben in einer brutalen, kirchenfeindlichen Diktatur sicherte, moralisch zu urteilen. Dem ließe sich entgegenhalten, dass eine Institution, die mit dem Anspruch auftritt, eine überzeitliche Wahrheit zu besitzen, nicht überrascht sein darf, wenn sie an anderen moralischen Maßstäben gemessen wird als ein Wirtschaftsunternehmen.

*Dagmar Pöpping*

HELMUT KURZ: Katholische Kirche im Nationalsozialismus. Ein Lese- und Arbeitsbuch für den Religionsunterricht (Beiträge zu Theologie, Kirche und Gesellschaft im 20. Jahrhundert, Bd. 7). Münster, Berlin: LIT-Verlag 2008. 408 S., Abb. ISBN 978-3-8258-6886-4. Kart. € 29,90.

Der katholische Fundamentaltheologe Johann Baptist Metz hat das Stichwort der Erinnerungskultur (»anamnetische Kultur«) in die wissenschaftliche Diskussion eingebracht. Er meint damit, dass im Blick auf die Zeit des Nationalsozialismus nicht allein eine geschichtswissenschaftliche Forschung vonnöten ist, sondern eine gesellschaftliche und kirchliche Praxis auf breiter Linie, die auch die Bildungsarbeit umfasst. Letzterem Ziel dient das Buch von Helmut Kurz, das von der Voraussetzung ausgeht, dass Lernende im Religionsunterricht nicht einfach Fakten »vorgesezt« bekommen sollten, sondern dass sie Impulse brauchen, um Ihnen »eine persönliche Stellungnahme zu ermöglichen, die auch Konsequenzen für das persönliche und gesellschaftliche Leben bedenkt« (Einleitung). Sie sollen angeregt werden, sich »ein eigenständiges und differenziertes Urteil« zu bilden (ebd.). Damit wird deutlich, dass eine »Erinnerungskultur« keine rückwärtsgerichtete Kategorie ist, sondern die Gegenwart und Zukunft von Kirche und Gesellschaft im Fokus hat. Das Buch von Helmut Kurz eignet sich in hervorragender Weise, sich diesem Ziel anzunähern.

Ausgangspunkt ist keine geschichtswissenschaftliche, sondern eine religionspädagogische Problemstellung, die aber mithilfe historisch verlässlicher und neuester Forschung bearbeitet wird: Wie können Lernende heute, mehrere Generationen nach dem Nationalsozialismus, Zugänge zu den historischen Ereignissen finden? Das Stichwort »Zugänge« ist eine religionsdidaktische Kategorie: Der Autor geht über verschiedene, elementare thematische Zugänge auf das katastrophale Phänomen des Nationalsozialismus und dessen zerstörerische Konsequenzen zu: (1) Die Katholische Kirche vor 1933, (2) 1933 – Schicksalsjahr, (3) das Reichskonkordat, (4) Hirten in schwerer Zeit, (5) Der Kirchenkampf, (6) Die Kirche und der Krieg, (7) Der Widerstand, (8) Die Schoa und die Christen, (9) Erinnerung – Schuld – Versöhnung. Ein reichhaltiger Anhang mit ausführ-